

**Friedrich Knilli, Thomas Maurer, Til Radevagen, Siegfried Zielinski: "Jud Süß".- Berlin: Volker Spiess 1983, (Preprints zur Medienwissenschaft), 209 S., DM 36.--**

Bei der Reihe 'Preprints zur Medienwissenschaft' handelt es sich um Veröffentlichungen des 'Instituts für Medienwissenschaft und Literatursoziologie der Technischen Universität Berlin'. Verantwortlich dafür zeichnen Friedrich Knilli und Siegfried Zielinski. Im Rahmen dieser Reihe sollen die Ergebnisse medienwissenschaftlicher Forschung einem "kleinen Fachpublikum" vorgestellt werden, bevor sie sich nach dem Willen der Herausgeber in Form eines Sachbuches (ohne wissenschaftlichen Apparat) "aufklärend an ein größeres Publikum wenden".

Das Programm kündigt den Bericht über ein Lehr- und Forschungsprojekt an, das "erstmals die medienübergreifende Geschichte fiktionaler Jud-Süß-Darstellungen erarbeitet", beginnend mit dem jetzt vorliegenden Band "Jud Süß" über den 1940 von Veit Harlan gedrehten Spielfilm. Darin wird der Versuch unternommen, "anstelle von Verteufelung und Sündenbocktheorie die Rolle des Filmemachers unter den besonderen Bedingungen kapitalistischer Produktionsverhältnisse im Faschismus" aufzuzeigen und die Funktion des Films als Propagandawerk zu befragen. Dazu liefert das Buch eine Interpretation der filmischen Aussage, die das Schwergewicht auf "Handlung und Moral", die Hauptpersonen Oppenheimer und Dorothea und den sozio-kulturellen Hintergrund ("Schauplätze Jüdischen Lebens", "Deutsche Wohnstube", "Hof", "Straße") legt, ferner eine Analyse von Einstellungsdaten, d.h. einen statistischen Vergleich der Dauer von Zeit, die für die Darstellung bestimmter Gruppen - Adelige, Bürger und Juden - aufgewendet wird und das Protokoll des Filmverlaufs sowie im Anhang die Reproduktion der Programmschrift aus dem "Illustrierten Film-Kurier". In ihrer Analyse des Films beschäftigen sich Siegfried Zielinski und Thomas Maurer eingehend mit der gängigen Wertung des Films als perfektes Propagandainstrument der Nationalsozialisten und ihrer antisemitischen Ausrottungspolitik. Diese in den unterschiedlichsten Untersuchungen (H. Blobner, H. Holba, Francis Coubarde, Pierre Cadars, David Stewart Hull, Joseph Wulf, Curt Riess) zutage tretende Beurteilung als "einmaliges Meisterstück faschistischer Verführungskunst" halten Zielinski und Maurer jedoch nicht für diskussionswürdig. Sie wenden sich dagegen "wissenschaftlich ernst zu nehmenden Untersuchungen" zu, von denen sie zum Vergleich ihrer eigenen Arbeit vor allem Gerd Albrecht und Dorothea Hollstein (Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm, München - Berlin 1971; soeben in unveränderter Fassung unter dem Titel: 'Jud Süß' und die Deutschen - als Taschenbuch im Ullstein Verlag - erschienen) heranziehen (Nationalsozialistische Filmpolitik, Stuttgart 1969).

An Albrecht kritisieren sie, daß er 'Jud Süß' als politischen Film einordne, ohne die ästhetische Dimension zu beachten. Diesen Gesichtspunkt sehen sie bei Dorothea Hollstein zwar im Ansatz gegeben, aber zugunsten der These von einer "einheitlich durchorganisierten Propaganda" verschüttet. Die im "Monolithismustheorem" ausgedrückte komplexe ideologische Konzeption des Films halten die Autoren für eine "Überschätzung der inneren Geschlossenheit faschistischer Pro-

paganda". Sie verstehen ihre eigene Arbeit als Vertiefung der Einsicht, zu der die beiden Schweden Folke Isaksson und Leif Furhammar (Politik und Film, Ravensburg 1974) kommen, "daß große Melodramatiker die erfolgreichsten Propagandaregisseure zu sein scheinen" und glauben, daß damit Regisseure wie Veit Harlan aus ihrer Rolle "des verbissenen, widerspruchsfreien Agitators" gedrängt und der Interpretation nationalsozialistischer Filme ein neuer Weg gewiesen wird. Ihrer Einordnung des Films als 'Melodram' ist sicher wenig entgegenzusetzen. Dabei kommen sie allerdings zu der Schlußfolgerung, daß der Film kein in sich 'geschlossenes' Propagandawerk sei, sondern eine Verbindung aus (faschistischer) Ideologie und (kapitalistischer) Verkaufsstrategie. Sie verweisen auf eine kulturgeschichtlich geprägte Konzeption, nach der die 'Idee' des Antisemitismus "attraktiv und lukrativ" vermittelt werden soll. So verstehen sie (zu Recht) die "Fülle von erotischen Animationen" als Versuch, "dem Material eine Verpackung zu verleihen, die den Zuschauer erregen und ihn emotionalisieren soll, ihn widerspruchsfrei konsumieren lassen soll". Aber gerade das scheint ihnen kein Kriterium für einen Propagandafilm zu sein. Sie vermissen eine kühle, distanzierende, argumentative Kameraführung. Daß jedoch gerade der Appell an Gefühle ein außerordentlich raffinierter Schachzug der für den Film Verantwortlichen war, entgeht ihnen offenbar. Die Machthaber des Dritten Reiches richteten ihre Verführungskunst ganz bewußt auf den emotionalen Bereich und nicht auf den Verstand der Zuschauer.

Friedrich Knilli stellt anhand einer sehr genauen und sorgfältig erarbeiteten Statistik - er mißt die Anzahl und Zeitdauer der Groß- und Nahaufnahmen der Personengruppen Adelige, Bürger, Juden und stellt sie in Relation zueinander - die These auf, daß der Film "keine Schwarzweißdarstellungen von Juden und Nichtjuden gibt", daß er auch aus dieser Perspektive keine durchgehende propagandistische Einheit aufweist, sondern ein "Mixtum Kompositum" darstellt, "das jeder der verschiedenen Gruppen von Zuschauern etwas bietet: Antisemitismus den Faschisten und Antifaschisten, Sex und Crime den Unpolitischen". Knillis Vorgehen erscheint jedoch als methodisch fragwürdig. Die psychologische Wirkung einer Figur auf der Bühne oder im Film ist ja nicht nur von der Dauer ihres Auftritts abhängig. Sie wird vielmehr von der Art ihrer Erscheinung und Umgebung bestimmt und durch das, was sie sagt. Aus dieser Perspektive gesehen, enthält 'Jud Süß' eine ganz eindeutige Negativ-Positivdarstellung von Juden und Ariern. Die einen erscheinen als krumme, bärtige Kaftanjuden oder als Verkörperung des Bösen, die anderen als blonde und aufrechte "Lichtgestalten", wie Zielinski und Maurer im ersten Teil des Buches auch klar herausgestellt haben. Auch keineswegs auf einzelne Gruppen (wieso sollte er auch allein "Faschisten und Antifaschisten" ansprechen?), sondern auf die Gesamtheit aller Zuschauer zielt der Antisemitismus. Sex und Crime sind dabei nur die süße Hülle um den antisemitischen Kern.

Barbara Lube